

Wenn Klöster brennen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **14 (1931)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-408049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15 jeden Monats

Adresse des Sekretariates: Basel, im langen Lohn 210 Telephon Birsig 85.38	<i>Die Christen haben ein weisses Gesicht und ein schwarzes Herz.</i> Sundar Singh.	Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Inserate 1-3 mal: $\frac{1}{32}$ 4.50, $\frac{1}{16}$ 8.—, $\frac{1}{8}$ 14.—, $\frac{1}{4}$ 26.—. Darüber und grössere Aufträge weit. Rabatt
---	--	--

Wenn Klöster brennen . . .

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht! Wenn der Satz wahr ist, dann wäre Spanien ein grandioser Beweis für die Richtigkeit dieses Satzes. Als in den letzten Wochen durch die Zeitungen der ganzen Welt die Nachricht ging: Klostersturm in Spanien, nicht in Sowjetrussland, wo die Gottlosenpropaganda en gros eingeleitet ist, da musste man einige Jahrhunderte zurückdenken und, schade, dass es damals noch keine Tagesjournal gab, sich erinnern, wie ein anderer Schrei durch die zivilisierte Welt von damals zitterte: Inquisitionsturm in Spanien. Wohl in keinem Lande wütete dieses furchtbare Glaubensgericht so bitterhart als gerade in Spanien. Eifersüchtig wachten die Dominikaner, dass ihnen dieses Blutgericht nicht weggenommen wurde. Ueber die Stellung der spanischen Inquisitoren bezeugt der Jesuit Mariana: «Glaubensrichter, Inquisitoren genannt, wurden zu dieser Zeit (1480) in Kastilien eingeführt, versehen mit der Vollmacht des römischen Papstes und gestützt durch die Gunst der Fürsten. «Kirche und König als Träger der brutalen Inquisition. Es ist falsch, wenn heutzutage von kirchlichen Historikern immer wieder die Behauptung aufgestellt wird, die spanische Inquisition sei ein rein staatliches Institut gewesen. Richtig urteilt der Jesuit Blötzer im Staatslexikon der Görresgesellschaft, wenn er sagt, dass der vorherrschend kirchliche Charakter der spanischen Inquisition nicht mehr in Zweifel gezogen werden kann. Das aus der Geschichte festzuhalten, ist wichtig, wenn man den Klostersturm der letzten Tage verstehen will. Für das spanische Volk war die Beseitigung der Königsherrschaft der Appell nun auch mit dem treuen Verbündeten des Königs, den religiösen Orden vor allem Schluss zu machen. Man unterdrückt nicht ungestraft ein Volk. Jahrhunderte zogen vorbei und niemand dachte mehr an die Qualen und Leiden der Gefolterten. Aber im Unterbewusstsein eines betrogenen Volkes schlummerte noch die Erinnerung an jene Zeit, von der Mariana S. J. schreibt: «Zuerst gingen die Inquisitoren in Sevilla gegen die Ketzer mit der Folter vor. Nach langen Kerker- und Folterqualen wurden sie durch Feuer getötet, ihren Familien wurden dauernde Infamie eingeprägt, ihre Güter wurden beschlagnahmt.» Nicht zu vergessen sind jene Schandtaten, mit denen Tote ausgegraben und dann öffentlich verbrannt worden sind. Sevilla erinnerte sich noch still und stumm jener 298 Opfer, die im November 1481 lebendig verbrannt worden sind. Man hat es noch nicht vergessen, dass der Grossinquisitor Torquemada an 2000 Christen als Ketzer hinrichten liess. Ueber 30,000 Familien mussten bei Nacht und Nebel aus Spanien fliehen. Es ist noch in vieler Erinnerung, wie man ausserhalb von Sevilla auf dem Platze Tablada aus feuerfesten Steinen ein Riesenschaffot erbaute, auf dem langsam die Ketzer zu Tode geröstet wurden. Man weiss noch aus der spanischen Geschichte, dass bis zum Jahre 1499 10,000 Menschen verbrannt und 94,400 Personen das Vermögen beschlagnahmt worden ist. Man hat es auch nicht vergessen, dass z. B. die Inquisitoren Deza, Lucero und Johann de la Funte weibliche Inquisitionsgefangene geschändet haben, man weiss noch, dass unter Kardinal Ximenes 3000 und

unter Kardinal Hadrian 1620 Personen verbrannt worden sind. Noch im Jahre 1895 schrieb ein päpstliches Blatt über die spanische Inquisition: «O ihr gesegneten Flammen der Scheiterhaufen! Durch euch wurden nach Vertilgung weniger und ganz verderbter Menschen Tausende und Tausende von Seelen aus dem Schlunde des Irrtums und der ewigen Verdammnis gerettet...» An das alles und noch viel mehr und Aergeres muss man denken und sich erinnern, wenn man hört, dass über 100 Klöster und Kirchen in Flammen aufgegangen sind und Priester in der Nacht aus Spanien fliehen mussten. In der Erinnerung leuchten die Feuergarben der Scheiterhaufen auf und man sieht den Zug der 30,000 Familien aus ihrer Heimat flüchten. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht! Es gehört die ganze Kurzsichtigkeit eines Kleinbürgers dazu, in den spanischen Klosterstürmen nur das Arbeiten von Sowjetagenten zu sehen. Gerade beim spanischen Volke würden diese Agenten gar nichts ausrichten, wenn nicht im Volke selber schon seit langem ein heisses Rachegefühl lodern würde. Die Spontanität dieses Klostersturmes kann nur mit der Lebhaftigkeit des romanischen Temperamentes erklärt werden. Man kann also die Vorgänge der letzten Wochen verstehen! Ob man sie auch billigen soll?

Das Tragikomische dieses spanischen Klostersturmes ist nämlich die nicht wegzuleugnende Tatsache, dass ein sonst religiöses Volk seiner Erbitterung gegen die Kirche in einer derart radikalen Weise Luft gemacht hat. Doch die Stunde der Ernüchterung wird nahen. Und dann? Wenn die letzten Flammengarben verrauchet sein werden und die wankenden Klostermauern eingestürzt sind, wird das Volk zu denken anfangen und in diesem Moment des Nachdenkens werden die übriggebliebenen Geistlichen in alter jesuitischer Weise das Volk umgarnen und...? Ohne Kritik üben zu wollen, soll hier ein anderer Vorschlag zur spanischen Revolution gemacht werden. Wäre es nicht besser gewesen, es stünden heute noch alle diese alten, kunstreichen Bauten und es wären an ihrer Statt mit derselben Blitzgeschwindigkeit die Privilegien der katholischen Kirche und ihre hervorragende Ausnahmstellung gestürzt worden? Und wäre es nicht diplomatischer gewesen, man hätte statt der armen, hilflosen Nonnen lieber den päpstlichen Nuntius und die ganzen Kirchenfürsten über die Grenze spazieren lassen? Mit konsequenter Strenge die Trennung der Kirche vom Staate, der Religion von der Schule durchzuführen, die vollständige Neutralisierung des öffentlichen Lebens einzuleiten und gegen die Uebertreter dieser Gesetze mit unerbittlicher Strafe vorzugehen, wäre eine befreiende Tat gewesen. Der Sturm auf Kirchen und Klöster wird in der Wahlkampagne in der Provinz äusserst unangenehm den republikanischen Parteien angerechnet werden, ja es besteht sogar die Hoffnung, dass die Rechnung eines Monarchisten Wirklichkeit werden könnte: 1 Monat Republik, 14 Tage Kommunismus und dann die Monarchie. Man kann für Spanien nur das Eine wünschen, dass die Verbitterung weiter Volkskreise von vernünftigen Männern eingefangen und als ungeheure Energiequelle zu

einem ernsten Kräftenessen mit allen reaktionären Elementen — und dazu gehört auch die Kirche — ausgebeutet wird.

Trotz der russischen Gottlosenpropaganda im Osten und der spanischen Klosterhatz im Westen bleibt unser prinzipieller Standpunkt immer der gleiche: Es hat keinen Sinn einen blühenden Baum zu beschneiden, wenn die Wurzel unangetastet bleibt. Ganz recht: Kampf gegen die Kirchen, aber Erfolg hat der Kampf erst dann, wenn er zum Kampf gegen die Religion, das Lebenselement der Kirchen, wird. Lieber tunlichst etwas Besseres an die Stelle der alten Religionen setzen, als Ruinen. Hätte man in den Städten Madrid, Sevilla, Barcelona usw. die Klöster enteignet und sofort als Wohnhäuser und Ledigenheime fürs arme Volk eingereicht, hätte man die in blühender Landschaft thronenden Ordenshäuser als Erholungsheime für tuberkulose, rhachitische Kinder umgebaut, hätte man in der Provinz armen Gemeinden den Klosterbesitz als Gemeinde-eigentum überlassen, und hätte man Priester und Nonnen vor die Alternative gestellt, entweder als freie Menschen sozialen Berufen sich hinzugeben, oder sonst das Land zu verlassen, die Wirkung auf breiteste Volksmassen wäre ganz anders gewesen. Man hätte dem Volke ein lebendes Beispiel gegeben, wie man unter Krone und Krummstab nur um ein tägliches Brot bitten durfte, ohne es zu erhalten, während im freien Volksstaate die Menschen ohne zu bitten, ihr tägliches Brot erhalten. Spanien ist wieder eine deutliche Lehre, dass eine Revolution zum Unglück für ein Volk werden kann, wenn es unvorbereitet zu dieser grossen historischen Stunde kommt. Wenn man doch eines der Menschheit begreiflich machen könnte, dass Revolution kein Kinderspiel, keine Wirtshausrauferei, kein Karneval ist, sondern ein ungeheuer Ernstes Tief-Verantwortliches, eine Tat, die ganze Menschen fordert mit grossem, sittlichem Ernst. Zu dieser wahrhaft historischen Stunde, die nach dem Gange der Entwicklung einmal für alle Völker kommen wird, die Menschen vorzubereiten und für ihre verantwortungsreichen Aufgaben reif zu machen, ist ganz besonders Ziel und Zweck der Freigeistigen Vereinigung. Man mag uns von der Seite der sog. proletarischen Freidenker bürgerlich schelten, wie man will, wir gehen unbeirrt unsern Weg, auf dem für alle Platz ist, die eines ehrlichen Willens sind. Mögen die Klösterstürmer laut im Geschrei und stark im Niederreißen sein, wir in der Freigeistigen Vereinigung sind dafür um so härter in der logischen Konsequenz bei der Durchführung unserer programmatischen Grundsätze. Trotz des Geklaffes von links wie rechts beharren wir auf dem Standpunkt, öffentlich — und angesichts der spanischen Vorgänge erst recht — mit dem Brustton innerster Ueberzeugung es zu verkünden: wir glauben nicht an die Idee der Gewalt, sondern nur an die Gewalt der Idee. K.

Feuilleton.

Allerlei Wissenswertes.

Blüten im 20. Jahrhundert.

Wer vorletzten Sonntag am Alpenquai in Zürich spazierte, hatte Gelegenheit, einer Vorstellung beizuwohnen, welche die traditionellen Darbietungen der Heilsarmee in den städtischen Anlagen weit übertraf. War da auf der Terrasse beim Bürkliplatz ein mit dem Coiffeur offenbar nicht auf freundschaftlichem Fusse stehender Mann, der sich, auf den Knien rutschend und mit den Händen gestikulierend, in religiösen Übungen erging. Die Mission zur Verkündigung seines Evangeliums wurde ihm, wie allen Heiligen, in einem Interview mit Gott offenbart. Die Art des Bekenntnisses konnte man bei diesem Propheten, der, wie er selbst zugab, keine Schulen besucht hatte, aber dennoch «mit feurigen Zungen» redete, nicht ermitteln. Charakteristisch für die Geistesverfassung dieses Apostels war indes eine Aeusserung aus seinem Munde, der, als ein jugendlicher Zuhörer mit einer Knallerbse einen Spass machen wollte, den Missetäter ersuchte, das Operationsgebiet zu verlassen, ansonst er ihn erwürgen müsste. Das Quantum heiliger Geist, das sich nach der Meinung seines Verkünders auf das Publikum hätte ergiessen sollen, wollte er mit einem Doppelmeter messen. Für Professoren und Aerzte hatte dieser exakte Naturwissenschaftler einen Fiebermesser in der Tasche. Als niemand von den Zuhörern die neue Heilslehre an-

Freidenkertum, Wissenschaft und ein Drittes.

Von A. Albin.
(Schluss.)

Eine andere Sünde! Die Freidenker — entrüstet sich der genannte Verfasser — stellen die «Bewegung» in den Dienst einer politischen Partei. Nehmen wir an dem sei es in der Tat so, obgleich es im Wesentlichen gar nicht zutrifft, da die Freidenker an jeden mit Vernunft Begabten ohne Ausnahme sich wenden. Ihr Politikum liegt dann wohl darin, dass sie das politische Spiel und Gieren nach politischer Macht seitens einer anderen «Bewegung» enthüllen, die es mit dem Ornat der Religion, mit Gott, Himmel und Hölle zu verhüllen eifrig bestrebt ist. Gott war stets und blieb eine Wahlparole. Die Christlichgesinnten verstehen es sehr wohl, Gott in den Dienst ihrer Partei zu stellen. Die Andersgesinnten haben in politischen Versammlungen Wotan, die Rabbiner Jehova hinter sich stehen. Und nur den Freidenkern kann es Herr Dr. Wengraf nicht verzeihen, dass sie, da ihnen Gott abhanden gekommen, die Vernunft als «Versammlungsschlager» gebrauchen. Wäre es ihm lieber, wenn diese gottlosen Menschen dennoch einen jener Drei für ihre Versammlungen kommandierten? Es ist wahr: die Freidenker nehmen sich mit besonderer Sorgfalt des Proletariats an, weil dieser es ist, der dank dem herrschenden, von der Kirche befürworteten Machtsystem am meisten geschunden und am wenigsten dafür gelohnt wird. Weil er der Bedrückte ist, dem sie den Erdenwandel erträglicher und leichter machen wollen, als ihn die Kirche zu machen vermochte. Die Kirche will den armen kleinen Mann gefügig, demütig und in alles ergeben sehen. Sie lehrt ihn gehorsam sein — gehorsam dem Herrschenden, wenn er ein Blut fordert, gehoramt dem Brotgeber, auch wenn er ihm das Mark aus den Knoch pumpt, sich mit dem wenigsten bescheiden, Armut und Not «mit christlicher Demut» ertragen, gegen die «Vorsehung» nicht zu murren, die es rätselhafterweise so einrichtet, dass Hundert prassen und unzählige Millionen sich abrackern und in Armut verkümmern. Sie lehrt ihm als Tugend, sich in Gottes Rat ergeben, damit die Nutzniesser den Tag ruhig und voll geniessen können und aus dem Schlaf nicht aufgestört würden. Sie will ihn in Dumpfheit und Unwissen erhalten, auf dass er nicht frage, *warum* es in der Welt so sei und sich eines Tages nicht wundere, *dass* es so und nicht anders sei, auf dass er nicht zur Einsicht käme, dass es anders sein sollte und sein könnte und dass die ihm gepriesene «Vorsehung» sich einen Rechenfehler habe zuschulden kommen lassen, der mit *menschlicher* Weisheit und gutem Willen beseitigt werden könne. Den Proletariats von heute bedrückt sein

nehmen wollte, zog der betrübte Lohgerber von dannen, indem er die weise Bemerkung fallen liess, dass er das Wort Gottes angesichts der Erfolglosigkeit seines Zürcher Gastspiels nunmehr den Heiden bringen werde.

Also geschehen in der Kultur- und Universitätsstadt Zürich, im Jahre des Heils 1931, an einem schönen Frühlingstage, der Tausende an das Gestade des Sees hinauslockte, um daselbst Erholung zu suchen. — — — E. W.

Ein Dokument christlicher Kultur.

D. F. V. Ein Landwirt der kleinen württembergischen Gemeinde Wittau bei Crailsheim richtete an einen Buchhändler nachstehendes Schreiben:

«Nachdem ich in einem Köhlerkalender von 1926 gelesen habe über allerlei Bücher, die bei Ihnen zu haben sind, bitte ich Sie höflich, mich näher zu unterrichten, oder wenn Sie wissen, welche Bücher man unbedingt haben muss zu geheimen Zweck, mir dieselben sofort zu übersenden. Wir werden seit einiger Zeit sehr von Hexen geplagt und sind bedroht, unser Vieh wird kaputt gemacht. In diesem Kalender war das Buch der heiligen Gertrudis, Albertus Magnus, Geheimnisse Salomonis, die Geisterwelt und ihr Schlüssel dazu, das Yezirah, das grosse Buch der Bücher Mosis. Also nur solche Bücher, um Hexen zu vertreiben. Bitte um recht schnelle Aufklärung.»

In der gesamten kirchlichen und reaktionären Presse wird stets ein grosses Zetergeschrei über angeblichen Schund und Schmutz in unserer Literatur und Kunst erhoben, wobei es sich in der Regel